

Ringvorlesung „Gefühlswelten. Perspektiven der Emotionsforschung“

Abstracts zu den Vorträgen

16. April

Prof. Dr. Manfred Seifert (Universität Marburg):

Einführung in das Themenfeld der Ringvorlesung.

Die Emotionsforschung ist ein multidisziplinäres Forschungsfeld, das seit einigen Jahren auch in der Empirischen Kulturwissenschaft untersucht wird. Der Mensch ist eben kein rein rationales Wesen, sondern mitunter wesentlich von seinen Stimmungen und Gefühlen geprägt. In der Ringvorlesung werden verschiedene kulturelle Konzepte von Erfahrung, Gefühl, Empfindung und leiblicher Wahrnehmung vorgestellt. Neben den je spezifischen gefühlsbesetzten Themenfeldern der Vorträge geht es auch um historisch veränderliche Sinnesordnungen und um die Grundlagen kulturwissenschaftlicher Emotionsforschung.

Denn Gefühle sind ein wesentliches Moment unserer Welt- und Selbstdeutungen. Sie bestimmen unsere Wirklichkeitserfahrungen. Gefühlsäußerungen sind eingebettet und eingerahmt in ein Set an historisch wandelbaren und kulturell vorherrschenden Gefühlsnormen. Gefühle sind somit immer auch soziokulturell präfiguriert und geschichtlich-prozessual zu denken.

In der Einführungsvorlesung werden neben den aktuellen Grundlagen der Emotionsforschung auch exemplarische Emotionen behandelt und theoretisch-konzeptionelle Differenzierungen in Sentiment und Emotion (M. Holodynski) bzw. in emotion work und feeling rules (A.R. Hochschild) vorgestellt.

23. April

Janina Schwarz M.A. (Universität Marburg):

Forschen, aber bitte mit Gefühl! Reflexionen kulturwissenschaftlichen Arbeitens im Promotionsprozess.

Im Vortrag soll es um die Reflexion von Emotionen gehen, die im Kontext von Feldforschungserfahrungen als soziale Interaktionsmomente aufkommen, und die die Forschung (teilweise entscheidend) beeinflussen, beflügeln oder (be-)hindern. Hierzu werde ich Einblicke in mein eigenes noch laufendes Promotionsprojekt geben, welches im Feld der institutionalisierten deutschen Erinnerungskultur an die Shoah sowie wissenschaftlicher Diskurse rund um digitale Erinnerungskulturen zu verorten ist.

Anhand unterschiedlicher methodologischer Arbeiten aus dem Fach möchte ich aufzeigen, inwiefern Emotionen in einer solchen Forschungsumgebung eine Rolle spielen, wie emotionale Verstrickungen aus der EKW-Perspektive zu deuten sind und welche Strategien das Fach (nicht) eröffnet, um emotionale Erfahrungen fruchtbar für die eigene Forscher:innenposition und letztlich auch die Qualifizierungsarbeit zu machen.

Das Ziel des Vortrages ist es, meine eigenen Erfahrungen und die bisherigen Gedanken zu teilen, um diese anschlussfähig für andere Forscher:innen unterschiedlicher Qualifizierungsstufen zu machen und in einen gemeinsamen Austausch zu kommen.

30. April

Dr. Anna Oechslen (Universität Hamburg):

“I make sure it’s more fun than work for them”. Plattformarbeit als Management von Emotionen.

Die Zusammenarbeit über digitale Freelance-Plattformen scheint erst einmal eher nüchtern als emotional: Auftraggebende und -nehmende kommunizieren meist schriftlich miteinander und erfahren wenig über ihr Gegenüber und die Abläufe sind standardisiert und von Effizienz geprägt. Arbeit wird oft kleinteilig in Form von einzelnen *Gigs* vermittelt und es bleibt wenig Raum, um sich aufeinander einzustellen oder Zwischentöne wahrzunehmen.

Im Arbeitsalltag von Grafikdesigner:innen in Indien, die über digitale Plattformen für einen globalen Kund:innenkreis etwa Logos oder Broschüren gestalten, spielen Emotionen dennoch eine wichtige Rolle. Die Arbeit weckt mal Stolz, mal Aufregung oder Frustration. Gleichzeitig versprechen Freelance-Plattformen ihren Kund:innen, ihnen „einen Designer, den Sie lieben werden“ zu vermitteln und geben diesen Anspruch an Nutzer:innen weiter. Hinzu kommt, dass eine emotionale Verbindung den entscheidenden Unterschied machen kann, wenn es darum geht, sich von der Konkurrenz abzuheben und Kund:innen über einen einzelnen Auftrag hinaus für die Zusammenarbeit zu gewinnen.

Aufbauend auf Arlie Russell Hochschilds Überlegungen zu emotionaler Arbeit richte ich in meinem Vortrag den Blick darauf, wie Designer:innen sowohl ihre eigenen Emotionen als auch die aktueller und potenzieller Kund:innen auf digitalen Freelance-Plattformen managen. Dabei arbeite ich sowohl Kontinuitäten zu anderen Formen von Arbeit heraus als auch neue Qualitäten, die die Digitalisierung und Plattformisierung von Arbeit mit sich bringen. Ich biete die emotionale Arbeit der Designer:innen in den Kontext der Unsicherheit und Unbeständigkeit der Gig Economy ein, die Arbeitenden eine Menge unbezahlter Zusatzarbeit abverlangt. Mit dem Begriff *practices of assembling* entwickle ich eine Perspektive auf Plattformarbeit, die das Herstellen und Aufrechterhalten von Beziehungen in den Mittelpunkt rückt.

07. Mai

Franziska Seise M.A. (Universität Halle):

Begegnungen in der Einwanderungsgesellschaft - Emotionsarbeit und Affektbewältigung in Patenschaften.

Die Migrations- und Fluchtgeschehen der vergangenen Jahre führten dazu, dass Begegnungsformate wie Patenschaften als zivilgesellschaftliche Form der Integrationsarbeit in Deutschland zunehmend Popularität erfahren. Patenschaften verkörpern eine äußerst spannende Linse auf den gesamtgesellschaftlichen, aber auch individuellen Umgang mit Mobilität und Vielfalt. Die Forschung zum Thema Mentoring und Patenschaften kommt nach wie vor zu großen Teilen aus dem US-amerikanischen Raum und ist stark geprägt von psychologischen

Ansätzen, die sich der evidenzbasierten Wirksamkeitsforschung verschreiben. Qualitative und ethnographische Ansätze, die das *wie* des zwischenmenschlichen Miteinanders in den Blick nehmen, bilden hingegen die Ausnahme. Mit meiner anwendungsbezogenen Langzeitforschung in einem Berliner Verein, in der ich sowohl partizipative als auch autoethnographische Methoden anwendete, nehme ich die Beziehungsentwicklungen in Patenschaften mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen in den Blick. Dabei bilden die affektiven und emotionalen Dynamiken, Herausforderungen und Aushandlungen der beteiligten Akteur:innen ein zentrales Erkenntnisinteresse. Ich argumentiere, dass verschiedene Modi der *Emotionsarbeit* (nach Arlie R. Hochschild) und Affektbewältigung den Kitt bilden, der die fragilen Beziehungsgefüge zusammenhält.

14. Mai

Felix Ruppert M.A. (Universität Marburg):

Hacker-Nostalgie: Sehnsucht nach den 'alten Zeiten' in einer progressiven Gemeinschaft.

„Früher war mehr Hack!“, steht es bunt auf Kapuzenpullover gedruckt, die ich während meines Feldforschungsaufenthalts auf dem Chaos Communication Camp im August 2023 einige Male zu Gesicht bekomme. Was drücken sie aus? Unmut, darüber, dass sich der Fokus des Chaos Computer Club verschiebe? Ist es ein verhöhnender Umgang mit jenen, die häufiger an die ‚(guten/besseren?) alten Zeiten‘ gemahnen, statt die Probleme anzupacken oder die Chancen zu ergreifen, welche die Gegenwart zur Verfügung stellt? Jedenfalls hat es mit Nostalgie zu tun, die Sehnsucht nach einer vergangenen Zeit, die auch als Hoffnung auf eine bekannte Zukunft daherkommt. Sie begegnet mir hier und anderenorts *im Feld* immer wieder und soll der Fokus meines Vortrags sein. Nostalgiemomente zeigen sich in Erzählungen und Praktiken, aber auch in Objekten, auditiven wie visuellen Dekorationen und anderen performativen Akten. Mal wird ihnen mit Akzeptanz und Zustimmung begegnet, mal mit Ablehnung. Mal erscheinen sie intentional, dann wieder nicht.

Ich möchte einige Beobachtungen solcher Momente schildern und diese mit Erkenntnissen aus der interdisziplinären Nostalgieforschung unterbauen. Zuletzt möchte ich Überlegungen darüber anstellen, wie Nostalgiephänomene für eine kulturwissenschaftlich ethnografische Forschung fruchtbar gemacht werden und welche Fallstricke sie bedeuten können.

Der Vortrag basiert auf Forschungsdaten aus meinem Dissertationsprojekt, die ich während unterschiedlicher Feldforschungen, aus der Literatur und diversen Quellen gewonnen habe.

28. Mai

Dr. Manuela Beyer (Technische Universität Dresden):

Emotion, Macht und Geschlecht - Gefühlsratschläge in der BRAVO als Dokument von Wandel und Kontinuität in den Geschlechterverhältnissen seit den 1960er Jahren.

Vergeschlechtlichte Machtverhältnisse zu untersuchen, ist ein Kernanliegen feministischer Forschung. Sich Fragen nach Macht und ihrem Wandel empirisch zu nähern, beinhaltet jedoch besondere Herausforderungen. Machtasymmetrien sind zwar verknüpft mit manifesten Ungleichheiten, wie beispielsweise Lohnunterschieden, lassen sich aber nicht auf diese reduzieren. Diagnosen eines progressiven Wandels, eines regressiven Backlashs oder auch der

Reproduktion von Geschlechterverhältnissen stehen daher empirisch oftmals auf recht dünnem Eis. Ich schlage vor, vergeschlechtlichte Machtverhältnisse als eingebettet in und verknüpft mit Emotionsregimen zu begreifen. Auf dieser Grundlage kann die Untersuchung von Emotionsdiskursen und -praktiken im zeitlichen Verlauf genutzt werden, um Dynamiken wie auch versteckte Kontinuitäten vergeschlechtlichter Machtverhältnisse in ihrer Komplexität zu rekonstruieren. Die Produktivität dieses Ansatzes zeige ich anhand einer empirischen Analyse von Emotionsdiskursen in den Ratgeberseiten der Jugendzeitschrift BRAVO der Jahre 1961-2021 auf. Die Ergebnisse machen deutlich, wie durch Emotionen vergeschlechtlichte Machtverhältnisse (re-)produziert oder in Frage gestellt werden. Dabei zeichnet der Vortrag nach, wann und wie sich vergeschlechtlichte Machtverhältnisse historisch tatsächlich gewandelt haben, und wie Backlash-Prozesse durch die Konstruktion von Emotionen diskursiv verschleiert werden.

04. Juni

**Dr. Sönke Friedreich (Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde Dresden):
Wo Tränen kullern möchten. Emotionspraktiken von „Auslandsdeutschen“ in den 1930er Jahren.**

Im Umfeld von Heimatpraktiken und -diskursen spielen Emotionen eine zentrale Rolle. Gefühle wie Sehnsucht, Schmerz und Nostalgie werden meist als Feldbegriffe ins Spiel gebracht, um Heimat zu authentifizieren und ihre Unhintergebarkeit zu unterstreichen. Gerade das Szenario des „Heimatverlustes“ gibt Anlass, über eine Verbindung des Heimatkonstruktes mit Emotionspraktiken nachzudenken.

Der Vortrag fragt anhand der großen und heterogenen Gruppe der sog. „Auslandsdeutschen“ nach der Rolle von Emotionen in der Praktizierung von Heimat und der dabei instrumentellen „starken Gefühlsempfindung [...], die in Bildern der Harmonie und der Innigkeit schwelgt“ (Manfred Seifert). Dabei soll anhand eines umfangreichen Korpus an Briefquellen rekonstruiert werden, wie die im Ausland lebende deutsche Bevölkerung zur NS-Zeit Emotionspraktiken einsetzte, um Ansprüche auf Zugehörigkeit zu markieren und spezifisches kulturelles Wissen für sich zu reklamieren.

11. Juni

**Prof. Dr. Christoph Bareither/Berit Zimmerling M.A. (Universität Tübingen):
Feeling the Past through Digital Media - Emotionales Erinnern an den Holocaust auf Social Media und mit KI-basierten virtuellen Zeugnissen.**

Im Mittelpunkt des Vortrags steht die Frage, wie digitale Technologien die emotionalen Dynamiken und Praktiken des Holocaust-Gedenkens transformieren. Im ersten Teil des Vortrags beleuchten wir, wie die Besucher:innen des Denkmals für die ermordeten Juden Europas in Berlin die Affordanzen von Smartphones und Social Media Plattformen nutzen, um ihre eigenen emotionalen Beziehungen zur Vergangenheit des Holocaust zu kuratieren und zu artikulieren. Im zweiten Teil des Vortrags diskutieren wir Emotionspraktiken im Kontext von Interaktionen mit virtuellen Repräsentationen von Holocaust Überlebenden.

Letztere bauen auf Videos mit noch lebenden Zeitzeug:innen auf und binden diese in ein KI-basiertes System ein, das bspw. Besucher:innen von Holocaust Museen ein emotional bereicherndes "Gespräch" mit den Zeitzeug:innen eröffnen soll. Beide Beispiele basieren auf ethnografischer Feldforschung und qualitativen Interviews. Die ethnografischen Einblicke zeigen sowohl die Potenziale als auch die entstehenden Spannungen und Konflikte auf, die mit der Einbindung digitaler Technologien in emotionale Erinnerungspraktiken im Kontext des Holocaust-Gedenkens verbunden sind.

18. Juni

Prof. Dr. Regina Bendix (Universität Göttingen):

Das Zusammenspiel von Sinnen und Emotionen am Beispiel der Nacht.

Nächtliches Dunkel kann das Herz höherschlagen lassen, sei es aus Lust auf Vergnügen, die nächtens angeboten werden, sei es aus Furcht vor allem, was sich dem Auge entzieht und die anderen Sinnesorgane umso mehr anstrengt. Sowohl Sinneswahrnehmungen wie die von ihnen mithervorgerufenen Emotionen mögen bis zu einem gewissen Grad idiosynkratisch sein, aber sie sind auch kulturell kodiert. Wie diese Empfindungen gestaltet und tradiert werden, wird anhand von sachkulturellem und erzählendem Beispielmaterial rund um Nachterfahrungen erkundet.

25. Juni

Dr. Alexander Schwinghammer (Universität Weimar):

Beschmieren, Zerkratzen, Zerstören: Wut und Vandalismus im Wahlkampf.

In jeder Wahlperiode, ob Kommunal-, Landtags- Bundestags-, oder Europawahl, lächeln Personen von Plakaten herunter, erinnern an die bevorstehende Wahl und versuchen, ein positives, einladendes und überzeugendes Bild ihrer jeweiligen Politik zu vermitteln. Neben der (impliziten) Aufforderung, zu Wahl zu gehen, scheinen Plakate auch eine Form der Interaktion hervorzurufen. Sie beinhaltet übermalen, zerkratzen und abreißen des jeweiligen Plakats. Nach aktuellen Nachrichtenmedien scheint dieser Fall des Eingriffs angeblich viel häufiger aufzutreten und wird von Politik und Berichterstattung üblicherweise als »Vandalismus« bezeichnet.

Dieser Vortrag rückt die Praxis der »Plakatzerstörung« in Mittelpunkt seiner Auseinandersetzung mit politischer Kommunikation im öffentlichen Raum. Als eine andere, explizit emotionsgeleitete, vielleicht sogar nahezu ziellose Form des Protests, manifestieren sich am Plakat Affekte gegenüber dem Abgebildeten, was dann in der tatsächlichen materialen Aneignung sichtbar wird. Es geht in diesem Vortrag daher darum, wie sich medienanthropologische Perspektiven und kommunikationswissenschaftliche Wissensbestände im Sinne einer »Medienpraxis der Zerstörung« zusammenführen lassen können.

02. Juli

Prof. Dr. Nils Zurawski (Akademie der Polizei Hamburg):

Angst, (Un)Sicherheitsgefühle, Krisen – Emotionen gegenwärtiger Sicherheitslagen und ob man ihnen trauen sollte?

Wie begegnet man den Ängsten der Menschen, die angesichts multipler Krisen und Bedrohungslagen zum Gegenstand öffentlicher Diskurse und politischer Argumente werden? Sind sie überhaupt real? Was sagen die Statistiken und hat es überhaupt einen Wert, solche empirisch gewonnenen Erkenntnisse als Argumente in die Debatte einzubringen, wenn Wissenschaftsskepsis ein Teil dieser Ängste und subjektiven Unsicherheiten ist.

Die Krisen der vergangenen Jahre – Corona, der Krieg in der Ukraine, die immer wieder zu einem Problem aufgebauchte Frage der Einwanderung und Migration in die EU (und somit auch nach Deutschland), das damit in Verbindung gebrachte Erstarken rechtsradikaler, rechtsextremer Parteien wie der AFD in Deutschland – funktionieren hauptsächlich über die Verbindung von Angst(machen) und dem Heraufbeschwören einer vermeintlichen Unsicherheit.

Eine soziologische Analyse, sofern sie in der Öffentlichkeit wirksam werden möchte, kann dabei leicht in eben diese Falle tappen, dass sie nur als Beschwichtigung und Teil der eigentlichen Unsicherheit wahrgenommen werden wird. In ihrer Wissenschaftlichkeit ist sie Teil rationaler Erklärungen und somit vielfach suspekt. Was ist also zu tun?

Der Vortrag gibt eine Problemanalyse und möchte zeigen, welche argumentativen Wege es geben kann, mit den Ängsten, Unsicherheiten und den subjektiven Gefühlswelten umzugehen, ohne sie zu negieren. Der Vorschlag liegt darin, diese Ängste zu adressieren und die Bedürfnisse und Interessen dahinter freizulegen, ausgehend davon, dass die gestörten oder beeinträchtigten Sicherheitsgefühle und wilden Emotionen öffentlicher Debatten die Vorderbühne sind, die Spitzen eines Eisberges, deren Basis selten adressiert wird, weil diese politische und emotional nicht auszubeuten oder zu instrumentalisieren sind.

Der Vorschlag ist eine mediations-analoge Analyse, die Emotionen ernst nimmt und nicht nur für die Stimmungsmache nutzt.

09. Juli

Dr. Thorsten Gieser (Universität Kassel):

Wilde Gefühle? - Die Rückkehr der Wölfe in Zeiten angespannter Empfindlichkeiten.

Die Rückkehr der Wölfe nach Deutschland hat eine tiefgreifende emotionale Resonanz in unserer Gesellschaft ausgelöst, die ein Spannungsfeld zwischen Rationalität und Emotionalität offenbart. Dieser Vortrag untersucht die Auswirkungen der Anwesenheit von Wölfen auf die Strukturen menschlicher Affekte in unserer Gesellschaft, indem er die Dynamiken von Emotionen und Rationalität inmitten hitziger Debatten und öffentlicher Auseinandersetzungen analysiert.

In diesem Kontext werfen die Akteure einander emotionale Überspanntheit vor, während sie gleichzeitig eine Ent-Emotionalisierung der Diskussion fordern und für sich selbst Rationalität beanspruchen. Dennoch brodeln die Emotionen unaufhaltsam, sei es in Parlamentsdebatten, öffentlichen Vorträgen oder Straßenprotesten.

Die Polarisierung zwischen Wolfsskeptikern und -befürwortern äußert sich in extremen Gefühlsausbrüchen wie Hass und Faszination, während die Mehrheit der Menschen sich in einer Phase der Verunsicherung befindet und nicht weiß, wie sie mit dieser neuen Situation umgehen soll. Ihre Sorgen und Ängste sollen jedoch zumindest ernst genommen werden.

Obwohl unsere Gesellschaft den Ruf einer rationalen und affektregulierten Natur hat, haben Sozialwissenschaftler in den letzten Jahren eine Zunahme unregulierter öffentlicher Affekte und erhöhter Empfindlichkeit diagnostiziert. Bereits in den 1980er Jahren wurde der Begriff "German Angst" geprägt, um die erhöhte Sensibilität der deutschen Gesellschaft für Ängste und Befürchtungen zu beschreiben. In jüngerer Zeit wurde Deutschland als "die gereizte Gesellschaft", "die Angstgesellschaft", "die aufgebrauchte Gesellschaft" mit ihren "Wutbürgern" charakterisiert.

Die Rückkehr der Wölfe wirft daher nicht nur Fragen zur Koexistenz von Mensch und Tier auf, sondern auch tiefgreifende Fragen zur Natur unserer affektiven Ordnung und wie diese durch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen herausgefordert wird.

16. Juli

Manuel Bolz M.A. (Universität Göttingen):

Rache erzählen. Kulturanthropologische Perspektiven auf Unrechtserfahrungen, Gewaltfantasien und Alltagsvigilantismus in biografischen Rache Geschichten.

Basierend auf über 20 leitfadengestützten Interviews und informellen Gesprächen mit Alltagsakteur:innen, Forenbeiträge auf Social Media und Populärkultur (z.B. Rache-Ratgeberliteratur) stellt der Vortrag ausgewählte biografische Rache Geschichten vor. Die alltäglichen Rachepraktiken und -imaginationen sind sehr vielfältig und reichen von lügen, betrügen, sich distanzieren und Wissen (strategisch) vorenthalten bis hin zur Beschädigung und Zerstörung von Dingen. Sie richteten sich an Partner:innen, Arbeitskolleg:innen, Nachbar:innen, Familienmitglieder oder Bekannte aus dem sozialen Nahbereich.

Bedeutsam ist hierbei, dass die Praxis des Rache Erzählens ein rächendes Selbst und ein erzählendes Ich produziert und als kommunikative Emotionspraktik verstanden werden kann, durch und über die sich Akteur:innen mit eigenen und fremden Emotionen, Affekten und Gefühlen auseinandersetzen (müssen). In den von mir identifizierten Narrationen – Held:innen-, Befreiungs-, Gewalt und Erfolgsgeschichten – wird darüber hinaus deutlich, wie Rache mit Vorstellungen von Geschlechter, Körper oder Sexualität verknüpft wird. Der Beitrag schließt an die kulturwissenschaftliche Emotions- und Erzählforschung an. Er erweitert das Spektrum an philosophischen, psychologischen, historischen, literatur- und medienwissenschaftlichen Perspektivierungen auf Rache um ethnografisch-empirische Ansätze, die nicht nach Ursprüngen fragt, sondern konkrete Erfahrungen, Wahrnehmungen, Deutungen und Modi des Erzählens von Akteur:innen aus der Gegenwart in den Blick nimmt. Der Vortrag gibt Einblicke in das Forschungsdesign und ausgewählte Ergebnisse der Studie.

Die Ringvorlesung wird finanziell gefördert von Makufee e.V.

